



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

170. Von Jacob Grimm, 6. januar 1835

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

## 169. Von Jacob Grimm.

Ich schicke, lieber Lachmann, dreizehn weiter fertig gewordne bogen,<sup>1)</sup> die sechs letzten sind langsam und unter großen nöthen zu stand gekommen. ich mochte und konnte tagelang nichts arbeiten und in der besseren zeit war mirs doch auch nicht recht zu mut und zu sinn. Wilhelm glaubte sich in zwei nächten dem tode nah, damals brachte das tageslicht trost; es ist auch seit nun acht tagen fortwährend besser gehend, doch immer noch grund zu sorge und angst übrig. eine gichtische materie scheint sich auf das herz geworfen zu haben, und da ängstliches klopfen zu verursachen; in der schlimmsten zeit meinte er, das herz wolle ihm abfallen, es sei ein unbeschreibliches gefühl. Seit den letzten acht tagen läßt das klopfen nach und ist gelinder. Gott wolle ihn erhalten und bald herstellen.

vorläufigen dank für den brief und die sendungen. sobald ruhe kommt, will ich ordentlich danken und antworten. Jetzt geht mir hunderterlei im kopf herum.

mit steter treue

Ihr Jac. Gr.

s. 207 meine *Iscaevones* müsten sich vor allem in handschriften des Plinius bestätigen. wissen Sie einen der collationen zu Plinius hat? etwa Sillig?<sup>2)</sup>

[Göttingen] 12 dec. 1834.

## 170. Von Jacob Grimm.

[Göttingen] 6 jan. 1835.

Noch immer ist die krankheit nicht gehoben; auf bessere tage folgt immer wieder eine neue wendung des Übels, heftigere anfälle scheinen seit 6 wochen auszubleiben, aber die allgemeine reizbarkeit der nerven nimmt natürlich zu. zwei monate schon ist er nicht aus dem zimmer gekommen, zum arbeiten hat er keine ruhe, er gelangt bloß dazu, einige romane und memoiren zu durchlaufen. Indessen liegt doch auch in der langen dauer der krankheit, so quälend sie für Wilhelm selbst ist, ein trost, eine versicherung, daß sie nicht mehr unmittelbare gefahr bringe, und die hofnung stützt sich darauf, daß er sich allmählich wieder erheben werde. Gott erlöse uns aus diesen sorgen.

1) Von der „Deutschen mythologie“.

2) Folgender kleine zettel aus Meusebachs nachlaß gehört wohl in diese zeit: „Abergläubische gebräuche sollen in Leyer-Matz lustigem correspondenzgeist. 1670. p. 172—176 stehn. wens der mühe lohnt, schreibt mir sie Meusebach wol heraus?“



Ich versuche also einiges nachzuholen und für Ihre mittheilungen zu danken, besonders für den mühsamen auszug der *flores Isengrini*. soviel ich sehe wird nur wenig dadurch gewonnen, der florist hat gerade was uns wichtig ist gar nicht berücksichtigt, und wir hätten ausgelesen, was er bei seite läßt. meine entdeckung zu Brüssel ist kein *Isengrimus* und kein *Reinardus*, sondern ein älteres, völlig noch unbekanntes lateinisches gedicht von 1228 zeilen,<sup>1)</sup> zum theil einstimmende, zum theil abweichende abenteuer von wolf, fuchs und löwe erzählend, dem inhalt nach einfältiger und alberner als was ich sonst aus der thierfabel kenne; nirgends einer der bekannten eigennamen. aber dennoch muß es gedruckt werden, und es wird sich manches daraus ergeben. ich fand es auf einmal in zwei handschriften, deren eine aus dem XI, die andere aus dem XII [jahrhundert] scheint: der verfasser war ein Deutscher, etwa aus Lothringen, der gegend von Tull? ich möchte das gedicht für in der ersten hälfte des XI jahrhunderts verfaßt halten, unter Heinrich 3. Heinrich wird zweimal, Conrad (der 2 glaublich) zweimal<sup>2)</sup> genannt:

131 <132>. *Heinrici placitis cepi moderamina pacis.*

253 <254>. *si daret Heinricus nobis percarus amicus.*

689 <685>. *opida Chuonradi coguntur ad hunc famulari.*

1147 <1149>. *in regum numero regnas Cuonone secundus.*

es muß aber freilich noch näher geprüft werden, und könnte auch Heinrich I gemeint sein; dann wäre der verfasser noch etwas älter. wenn er dem Wippo gleichzeitig, ist er doch nicht Wippo selbst, dessen lateinische verse wir zum theil aus Eccards *quaternio*<sup>3)</sup> kennen. es kommen auch ein paar deutsche wörter vor, deren form ebenso hoch hinaufweist:

691 <687>. *est hoc speum teutonice stensile dictum.*

*a unguis est dictus vere portarius hujus,*

*et cameram lecti scias hunsaloo vocari.*

*stên* schrieb man nur in einer gegend, die sich dem niederdeutschen dialect nähert. *stênsilē* = *stênseli*, steinsaal, felsenhöle, *seli* ist sächsisch. aber *hunsaloo*, schlafgemach? *hunsal* ahd. opfer? doch was wäre dann *oo*? etwa — *aha*?

Die verse sind, wie Sie sehen, hexameter mit dem reim, der in die hälfte des dritten fußes mit der caesur fällt, so daß der<sup>4)</sup> zweite theil des verses

1) Die „*Ecbasis cujusdam captivi per tropologiam*“, zuerst abgedruckt in Grimms und Schmellers Lateinischen gedichten des 10. und 11. jahrhunderts s. 241.

2) „zweimal“ verbessert aus „einmal“.

3) Vgl. oben s. 180 anm. 4.

4) „der“ verbessert aus „die“.



immer  $3\frac{1}{2}$  füße hat. gerade so sind die hexameter des *Luparius* und die des von Haupt herausgegebenen (unvergleichlich poetischeren) Ruotliep.<sup>1)</sup>

wann erscheinen solche verse zuerst?  
einigmal fehlt der reim, z. b. 1147 <1145>.

Die frage ist, ob Reimer einen zweiten band verlegen mag? ich habe noch andre lateinische *inedita*, das gedicht vom esel:<sup>2)</sup>

*est unus locus*  
*Homburh dictus*  
*in quo pascebat*  
*asinam Alverad pp.*

Sie müssen sich nur gar nicht an Reimers unverständige launen kehren, und mit Ihren Nibelungen machen, was Ihnen beliebt, ich freue mich darauf gewaltig.

Des Gervinus geschichte unserer literatur<sup>3)</sup> finde ich mit geist und verstand geschrieben und halte sie für ein bedeutendes zeitgemäßes buch, das unendlich über dem wachlerschen geschwätze<sup>4)</sup> steht. ich lasse es eben binden und will es dann ordentlich lesen, vielleicht recensieren.<sup>5)</sup> Mitunter guckt die Schlossersche schule hindurch. was er an mir und an uns tadelt lasse ich mir gefallen und denke doch dabei zu bestehen, auch von der bisherigen bahn eben nicht zu weichen.

Sie glauben mir ungesagt, daß ich Graffs wörterbuch<sup>6)</sup> in meiner jetzigen lage noch gar nicht angesehen, ja ihm noch gar nicht geantwortet und sein geld für die praenumerationsexemplare geschickt habe, womit er einen plagt. ich ärgre mich über seine lamentable abhandlung, woraus die praenumeranten und käufer nicht klug werden. seine literatur scheint unfleißig, jetzt muß er gleich Hoffmanns fragmente nachtragen.

Hoffmann und Maßmann quälen mich um recensionen,<sup>7)</sup> der ich kaum lesen kann. ohnehin gibt es perioden, wo man nicht mehr gern recensiert und ich fühle mich schon einige zeit in einer solchen.

1) Ein blatt der Ruodliebfragmente hatte Haupt in seinen „*Exempla poesis latinae medii aevi*“ (Wien 1834) veröffentlicht; das ganze erhaltene stück des gedichts gab erst Schmeller in den Lateinischen gedichten s. 127.

2) „*Alveradae asina*“, zuerst gedruckt ebenda s. 337.

3) „Geschichte der poetischen nationalliteratur der Deutschen“, Leipzig 1835—36.

4) „Vorlesungen über die geschichte der teutschen nationalliteratur“, Frankfurt 1818—19.2 1834.

5) Grimms rezenion steht in den Kleineren schriften 5, 176.

6) Vgl. oben s. 551 anm. 1.

7) Hoffmanns letzte arbeiten hat Grimm nicht besprochen, wohl aber Maßmanns oben s. 639 anm. 2 zitierte schrift (Kleinere schriften 5, 192).



*Kadolt* hielt ich immer für *Chadolt*, die altfränkische form *Chadoaldus* = *Hadoaldus*, wie man *Chadoindus* und *Hadoindus* findet. (der fränkische *monetarius* nennt sich sogar *Achadoaldo*, wenn Blanc und nach ihm Eccard no. 12 richtig las, vgl. *agodopais* 80). oder wollen sie *quadolt*, von *quâd*, daraus machen?

Maßmanns arbeit ist ernst, aber steifstellig, einiges ist ihm gelungen, manches mislungen. Haupts bestrebungen gefallen mir lange schon; ein andrer junger anhängler, Hahn in Heidelberg will den Lanzelet herausgeben,<sup>1)</sup> wie ich aus Gervinus sehe.

Die lateinische poesie des mittelalters tritt aus ihrer bisher angenommenen unbedeutendheit immer mehr hervor; im Ruotlieb sind sehr hübsche stellen; hoffentlich wird Schmeller die münchener bruchstücke bald bekannt machen.<sup>2)</sup> Wie der seelige Docen mit den interessantesten stücken hinterm berge halten und mittelmäßiges zeug behandeln konnte, wird mir immer unbegreiflicher.

Im *Waltharius* meine ich die stelle von Ekevid (756), die mir lange zu schaffen gemacht hat, nunmehr recht zu erklären.

Ich soll von der bibliothek größtentheils entbunden werden, aber außer meinen andern vorlesungen auch die durch Tychsens tod<sup>3)</sup> vacante (aus der mode gekommne) diplomatie übernehmen. macht mir zwar innerlich keine freude, ist aber doch zehnmal erträglicher, als<sup>4)</sup> die meldezettel und öffentlichen stunden auf der bibliothek. hoffentlich hat es auch die weitere gute folge, daß Wilhelm ordinarius wird und zulage erhält. vorläufig bleibt noch alles, wie es war.<sup>5)</sup>

#### 171. Von Jacob Grimm.

[Göttingen] 23 jul. 1835.<sup>6)</sup>

Lieber freund,

ich will diesen winter über Tacitus *Germania* lesen, dazu aber in den herbstferien einen ganz wolfeilen text für die zuhörer drucken lassen<sup>7)</sup>, bloßen text

1) Seine ausgabe von Ulrichs von Zatzikhovens Lanzelet erschien erst Frankfurt 1845.

2) Vgl. oben s. 645 anm. 1.

3) Tychsen war am 23. oktober 1834 gestorben.

4) Gestrichen: „das“.

5) Angeklebt ist ein ausgeschnittenes gedrucktes blättchen (Deutsche mythologie s. 273. 274).

6) Poststempel: 24. und 26. juli.

7) „*Taciti Germania edidit et quae ad res Germanorum pertinere videntur e reliquo tacitino opere excerpsit*“, Göttingen 1835.